

Den vorgenannten Orden stand zu ihren Niederlassungen stets ein Bauplatz von solcher Größe zur Verfügung, daß sie sich mit dem Umfang ihrer Gebäude in keiner Weise einzuschränken brauchten. Auf den Höhen führten die Benediktiner ihr beschauliches Dasein, in den Tälern schlugen die Zisterzienser ihre Wohnsitze auf, und je mehr Boden sie der oft unwirtlichen Wildnis abrangen und zu fruchtbarem Ackerland machten, desto größer wurde ihr Gebiet, desto bedeutender ihr Reichthum und Ansehen. Die Landesherren hatten Interesse daran, diesen Pionieren ihr Kulturwerk durch mancherlei Vergünstigungen leichter zu machen.

Andre Verhältnisse traten ein, als bald nach 1200 die sogenannten Bettelmönchsorden gestiftet wurden. Sie erstrebten durch ihre fromme Lebensweise nicht nur mehr die eigene Heiligung, sondern fügten der ausschließlich beschaulichen Lebensart bisheriger Orden noch die tätige hinzu, widmeten sich auch dem leiblichen und geistigen Wohl ihrer Mitmenschen. So wuchsen ihre Siedelungen naturgemäß in den Städten empor. Neben den mehr zurücktretenden Augustiner-Eremiten (1256) erlangten die Franziskaner (Anfang des 13. Jahrhunderts) und bald noch mehr die Dominikaner im Mönchsleben des Mittelalters eine führende Stellung.

Der spanische Kanonikerprior Dominikus Guzman zu Osma war der Gründer des nach ihm benannten und 1216 vom Papst bestätigten Dominikanerordens.¹⁾ Ursprünglich nur zur Bekämpfung der südfranzösischen Albigenser bestimmt, wandte sich der Orden bald der Lösung der großen Aufgabe zu, in allen christlichen Landen durch Schrift und Wort den Irrlehren entgegenzutreten, durch Predigt und Unterricht die religiöse Unwissenheit des Volkes zu heben. Dazu konnte nur Pflege der Wissenschaft und eifriges Studium befähigen, dazu bedurfte es bei dem ausgedehnten Arbeitsfelde einer straffen Organisation, einer Oberleitung, die in der Hand eines einzigen Mannes mit größten Befugnissen liegen mußte, des Ordensmeisters (magister ordinis).

Der neue Orden faßte außerordentlich schnell festen Fuß. Schon fünf Jahre nach seiner Bestätigung finden wir auf dem zweiten Generalkapitel zu Bologna sechzig einzelne Konvente, welche in die acht Provinzen Spanien, Provence, Frankreich, Lombardei, Rom mit Mittel- und Unteritalien, Ungarn, England und Deutschland geteilt waren. Jede Provinz unterstand einem vom Provinzialkapitel zu wählenden, vom Ordensmeister zu bestätigenden Provinzial, der die einzelnen Konvente seines Bezirkes zu beaufsichtigen hatte. An der Spitze eines jeden Konventes wieder stand ein von den Mönchen selbst zu wählender, vom Provinzial zu bestätigender Prior.

Die rasche Ausbreitung des Ordens blieb das ganze 13. Jahrhundert hindurch fortbestehen. Obwohl sich von der Provinz Deutschland (Teutonia), welche 1221 das große Gebiet von Frankreich bis Ungarn, von den Alpen bis in den hohen Norden hinauf umfaßte, schon die skandinavischen Länder sowie Polen und Böhmen als besondere Provinzen losgelöst hatten, erschien doch 1301²⁾ eine erneute Teilung der Mutterprovinz erforderlich, die auf drei aufeinanderfolgenden Generalkapiteln beschlossen und somit 1303 zu Besançon rechtskräftig wurde.

Aber auch die neugebildete Provinz Saxonia hatte 1303 noch 48 Mönchsklöster. Darum wurden diese, wie bei andern großen Provinzen schon seit 1275 üblich, 1308 auf dem Provinzialkapitel zu Seehausen zur Erzielung einer leichteren Verwaltung nach einzelnen Landesteilen zusammengefaßt zu neun sogenannten Kontraten oder Nationen, nämlich Sachsen, Thüringen, Meißen, Westfalen, Slavenland, Holland, Friesland, Livland und Mark Brandenburg.

Die Leitung einer solchen Nation hatte ein vicarius nationis als Vertreter des Provinzials; auch hatte er im allgemeinen die gleichen Befugnisse wie dieser mit Ausnahme der Berechtigung, Prioren und Lektoren abzusetzen.

Über den Umfang der Nation „Mark Brandenburg“ erhalten wir u. a. Kenntnis aus einer Urkunde vom Jahre 1478³⁾, in welcher der damalige Ordensvikar Clemens Lossow genannt wird „conventuum nationis Marchice videlicet Ruppinensis, Brandenburgensis, Sehusensis, Prentzlaviensis, Strutzbergensis, Soldinensis, Perlinensis, Tangermundensis inmeritus vicarius“. Die Reihenfolge besagt nichts bezüglich des Alters der einzelnen, da sie z. B. in der Aufnahmeurkunde der Soldiner

1) v. Loë I, S. 1 ff.

2) Acta capit. gener., Vol. I, S. 304, 313/4, 319.

3) Riedel A 25, S. 81.

Fischer in die Gemeinschaft der geistlichen Verdienste dieses Ordens vom Jahre 1504¹⁾ wesentlich anders ist. v. Loë²⁾ hat die Klöster der Provinz Saxonica nach den Aufnahmedaten zusammengestellt, dabei zugleich die Verteilung der den Konventsvertretern auf den Provinzialkapiteln zukommenden Plätze abwechselnd auf die beiden Chorseiten angegeben. Den ungeraden Nummern entspricht ein Platz auf der rechten, den geraden ein solcher auf der linken Seite, beide um so näher dem Altare, je niedriger ihre Nummer ist. Danach ergibt sich:

- Nr. 16. Neu-Ruppin. 1246.
- „ 18. Strausberg. 1254.
- „ 19. Seehausen. 1255.
- „ 24. Prenzlau. 1275.
- „ 25. Soldin. 1275.
- „ 32. Brandenburg. 1287.
- „ 46. Berlin. 1297.
- „ 54. Tangermünde. 1442.

Die zum Teil erhaltenen Chorstühle der ehemaligen Dominikanerkirchen zu Göttingen und zu Röbel in Mecklenburg, deren Daten sich hiermit im allgemeinen decken, geben also nicht Ankunft und Niederlassung der Mönche an, wie Scheerer³⁾ meint, sondern das Jahr, in dem der Konvent vom Generalkapitel als vollberechtigt mit Sitz und Stimme zum Provinzialkapitel zugelassen wurde.

§ 3. Die Mark Brandenburg im frühen Mittelalter.

Ehe wir auf die genannten Klöster im einzelnen eingehen, sollen die politischen und kirchlichen Verhältnisse der Mark im frühen Mittelalter kurz besprochen werden.

Zwischen Elbe und Oder wohnten seit der Völkerwanderung heidnische Slavenstämme. Sie zu unterwerfen und dem Christentum zu gewinnen, hatte schon Karl der Große den Anfang gemacht. Heinrich I. und Otto I. hatten seine Bestrebungen fortgesetzt, Kirchen gebaut, Bistümer gegründet. Doch scheinen sich die kaiserlichen Markgrafen zu sehr als Herren aufgespielt zu haben; bis dahin ungekannte Lasten, wie der Zehnte an die Geistlichkeit, werden ihr Teil dazu beigetragen haben, daß der Freiheitssinn der Slaven öfters aufloderte und wieder dahinraffte, was mühsam aufgebaut war.

Innere Zersplitterung des Deutschen Reiches ermöglichte erneutes, nachdrückliches Vordringen gegen Osten erst wieder am Anfang des 12. Jahrhunderts. Albrecht der Bär, vom Kaiser 1134 mit der in ihrem Umfange etwa der heutigen Altmark entsprechenden Nordmark belehnt, eroberte dazu 1136—37 die Priegnitz und die Lande bis an den Rhin, erwarb auf friedlichem Wege von dem Wendenfürsten Pribislav die Landschaft Zauche und das Havelland. Doch war dies Gebiet verödet und menschenleer, sumpfig oder von dichten Wäldern bedeckt. Darum holte Albrecht Kolonisten herbei, deutsche Bauern aus dem Sachsenlande, durch Überschwemmung vertriebene Bewohner des Rheingebietes, selbst Holländer aus ihrer fernen Heimat. Die Mönchsorden der Prämonstratenser und Zisterzienser haben deren Kulturarbeit unterstützt, durch Ausrodung von Wäldern und Trockenlegung von Sümpfen sich ein bleibendes Verdienst um die Mark erworben.

Albrechts Nachfolger haben das Ziel ihrer großen Vorfahren nie aus dem Auge verloren, und als die Brüder Johann I. und Otto III. nach fast vier Jahrzehnte langer gemeinschaftlicher segensreicher Tätigkeit in den Jahren 1266 und 1267 aus dem Leben schieden, hatte die Mark eine hohe Blüte erreicht. Das Erbe Albrechts I. war fast um das Doppelte vergrößert durch die Lande Barnim und Teltow, durch große Teile der Uckermark, durch Lebus und Sternberg, durch weite Strecken der Neumark. Unter dem starken Schutze der Markgrafen waren in den neuen Gebieten zahlreiche Städte emporgeblüht, in denen der Handwerker und der rührige Kaufmann sicher ihrem Gewerbe nachgehen konnten, und draußen auf den Dörfern bestellte der Bauer das neuerworbene Feld und schuf mehr und mehr aus der ehemaligen Wildnis fruchtbares Ackerland. Wenn Gero und Albrecht mit Schwert und Recht ihre Herrschaft begründet hatten, so hat das große Brüderpaar vor allem das Gedeihen und die innere Wohlfahrt seines Landes im Auge gehabt, hat es das Herz der Slavenstämme zu gewinnen versucht, indem es diese nach und nach in seine Interessen mit hineinzog, so die spätere Verschmelzung zweier ganz verschiedener Volksstämme vorbereitend, die in den folgenden Jahrhunderten das starke deutsche Volk gezeitigt hat.

Um diese Zeit faßten die Dominikaner festen Fuß in der Mark Brandenburg.

1) Riedel A 18, S. 505.

2) v. Loë IV.

3) Scheerer, S. 9.